

7. Sekundärliteratur

Pietismus und Neuzeit 41 (2015), S. 11-31

Gewissheit und Bekehrung. Die Bedeutung der Theologie des Johannes Musaeus für August Hermann Francke.

Matthias, Markus

Göttingen, 2015

4. Die historischen Umstände der Bekehrung

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

von Gott kommen kann. Damit wird zugleich die Heilige Schrift als Gottes Wort erfahren oder der Verstand dazu gezwungen, dem Wort Gottes als solchem zuzustimmen.

Wenn man Franckes Bekehrung eine Schlüsselstellung für die Entwicklung des hallischen Pietismus und der hallischen Theologie zuschreiben kann, dann bedeutet dies, dass beide in ihren Grundelementen aus Musaeus' Theologie zu verstehen sind. Musaeus' Theologie ist aber bereits Teil einer Spätorthodoxie, der ihre selbstverständlichen Prinzipien abhandengekommen sind.⁶⁸ So gesehen ist der (hallische) Pietismus nicht einfach eine religiöse Erneuerungsbewegung, die die Einseitigkeit theologisch-orthodoxer Lehre durch neue Formen und Ausdrucksgestalten der Frömmigkeit korrigieren will, sondern ist eine in der frühauflärerischen Welt des Musaeus beheimatete Theologie der Wiedergeburt, die als solche auch eine Antwort auf die theologische Problematik seiner Zeit gibt.

4. Die historischen Umstände der Bekehrung

Francke hatte am 22. Oktober 1687 Leipzig verlassen und war am 26. Oktober in Lüneburg angekommen,⁶⁹ wo er sich bei dem in seiner Zeit bekannten und geschätzten Bibelausleger Kaspar Hermann Sandhagen (1639–1697)⁷⁰ in die Bibelexegese vertiefen sollte. Francke wohnte in Lüneburg bei dem Bruder des Superintendents, Johann Gabriel Sandhagen († Dezember 1692), Prediger (*Archidiakonus*) an der Johanneskirche. Das Vorhaben musste aber schon im Februar des folgenden Jahres abgebrochen werden, da der Lüneburger Superintendent eine neue Stelle antreten wollte bzw. unentschieden zwischen der Berufung nach Berlin oder Stargard und dem Verbleib in Lüneburg hin und her schwankte.⁷¹ Deshalb verließ Francke schon am 27. Februar 1688, nach genau vier Monaten, Lüneburg wieder und ging für weitere Studien nach Hamburg.

Das Problem, mit dem Francke vor seiner Bekehrung zu kämpfen hatte, lag nach seinen eigenen Worten darin, dass er selbst nicht letztlich von der Wahrheit des Christentums überzeugt war. Vielleicht hat Philipp Jakob Spener (1635–1705) zuerst Francke zum Nachdenken über den Grund seines Glaubens angeregt. Der damalige Dresdner Oberhofprediger hatte im April 1687 an einer Sitzung des unter anderen von Francke betriebenen, philolo-

⁶⁸ Vgl. *Matthias*, Pietism [s. Anm. 18].

⁶⁹ A.H. Francke an A.H. Gloxin. Lüneburg, 27.10.1687 (Archiv der Hansestadt Lübeck, Schabbelstiftung Nr. 26).

⁷⁰ Zu Kaspar Hermann Sandhagen s. *Markus Matthias*: Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen. Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersens im Jahre 1692. Göttingen 1998, 193–196.

⁷¹ *Matthias*, Petersen [s. Anm. 70], 204–217.

gisch orientierten *Collegium Philobiblicum* teilgenommen und anschließend in einer Predigt am 24. April 1687 (Sonntag *Kantate*) über Joh 16,5–15 eindringlich vor einem rein historischen Glauben gewarnt, der ohne Folgen bleibe.⁷² Spener forderte die Lebensänderung (Buße), die erst dem wahren Glauben auch seine Gewissheit gebe. Denn – so argumentierte er theologisch – der Heilige Geist wirke über Gottes Wort in der Bibel die Überzeugung der Wahrheit (nur) in einer zur Umkehr (Buße) bereiten Seele.⁷³ Anders gesagt: Nur ein entschiedener Christ erfahre auch die Wahrheit des in der Bibel niedergelegten christlichen Glaubens. Das ist deutlich ein Zirkelschluss, der auch die Wahrheit des Inhaltes des Glaubens subjektivistisch begründet.

Das Problem wurde für Francke akut, als er 1687 erneut Stipendiat der Lübecker Schabbelstiftung wurde und nun nach dem Willen seines Onkels und Verwalters des Stipendiums, Anton Heinrich Gloxin (1645–1690), den Aufenthalt in Lüneburg eben dazu nutzen sollte, sich im Blick auf das anzustrebende höhere kirchliche Amt wieder mehr der theologischen Schriftauslegung zu widmen als der von Francke so geliebten und über die Maßen betriebenen historischen Philologie und Literaturgeschichte. Damit war klar, dass er bald in das öffentliche Pfarr- oder Lehramt eintreten und dann *ex professo*, also als *Experte*, den (wahren) Glauben an Gott vertreten und auslegen musste. Aber wie konnte er das, wenn er selbst nicht letztlich in der Weise von der Wahrheit des Glaubens überzeugt war, dass er entschlossen für ihn einzutreten bereit wäre?

Zur Krise kam es nach Franckes berühmtem Bericht schließlich, als dem Pfarramtskandidaten bald nach seiner Ankunft das Halten einer Predigt in der Johanniskirche, der Lüneburger Hauptkirche, aufgetragen wurde. Die ihm gewährte („geraume“) Vorbereitungszeit stellte ihm seine verzweifelte Lage deutlich vor Augen. Wie konnte er auf der Kanzel vor die Leute treten, in Lüneburg und später im Pfarramt, ohne der Wahrheit der christlichen Lehre wirklich gewiss zu sein?

Mit ziemlicher Sicherheit lässt sich als Tag der besagten Predigt Mittwoch, der 28. Dezember 1687, also der vierte Weihnachtstag (Festtag der unschuldigen Kinder), ausmachen. Denn Francke berichtet in seinen offenbar lückenlos überlieferten Briefen aus Lüneburg an seinen Onkel Anton Heinrich Gloxin als Verwalter des Schabbelstipendiums nur von einer einzigen in Lüneburg gehaltenen Predigt, und zwar am letzten Tag des Weihnachtsfestes („ultima feriarum natalum“).⁷⁴ Da das Weihnachtsfest kalendarisch vier Tage dauerte (Weihnachten mit den drei begleitenden Festtagen Stephanustag, Johannestag,

⁷² Gedruckt in: *Philipp Jakob Spener: Die Evangelische Glaubenslehre*. Frankfurt/Main 1688, 562–590.

⁷³ Der wahre, lebendige Glaube sei „ein liecht deß H. Geistes in einer bußfertigen seele / welche solcher Geist selbst auß | GOTTes wort drinnen wircket / und die warheit desselben bey ihm versiegelt.“ (Spener, *Glaubenslehre* [s. Anm. 72], 578f.).

⁷⁴ Lebensläufe [s. Anm. 8], 137f.

Fest der unschuldigen Kinder), fand diese Predigt also am 28. Dezember statt. Nach der Lüneburger Kirchenordnung von 1575 fand zwar am vierten Weihnachtstag kein Festgottesdienst statt, wohl aber der tägliche Frühgottesdienst, der in Lüneburg mittwochs an der St. Johanniskirche gehalten wurde – über einen in Absprache mit dem Superintendenten gewählten Bibeltext.⁷⁵

Nach Franckes Lebenslauf war als Predigttext ein Vers aus dem Johannes-evangelium vorgesehen (Joh 20,31: „Diese aber sind geschrieben, dass ihr glaubet, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und dass ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.“).⁷⁶

Zu der besonderen Situation passt Franckes Hinweis an seinen Onkel, dass er die Predigt nicht ausgearbeitet vorlegen könne, da er zu wenig Zeit zur Vorbereitung (und offenbar auch nachträglichen Aufzeichnung) gehabt habe. Diese Angabe stimmt in der Tat gut mit der von Francke in seinem Lebenslauf beschriebenen Situation überein. Obwohl ihm die Predigt eine „geraume Zeit zuvor“ aufgetragen worden war, konnte Francke sich erst auf die Konzeption seiner Predigt konzentrieren, nachdem er am Sonntag zuvor seine Bekehrung erlebt hatte. Es wären ihm also nur zwei Tage Vorbereitungszeit geblieben.

Der vorausgehende Sonntagabend, auf den Francke seine Bekehrung datiert, wäre dann der 25. Dezember 1687, also der 1. Weihnachtstag. In diesem Zusammenhang verdient es Beachtung, dass Francke eigentlich keine inhaltlich neue Erkenntnis (wie Luther), keine Vision oder Audition und kein besonderes Zeichen (wie Augustinus) als Modus der Bekehrung nennt, sondern schlicht die nun eingetretene Überzeugung, dass man Gott nicht nur Gott (Existenz Gottes), sondern auch seinen Vater (persönliche Providenz Gottes) nennen könne. Diese Überzeugung bricht sich Bahn in einem „Strom der Freuden“, der ihn „plötzlich“ überschüttet. Francke beschreibt also den

⁷⁵ Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts. Bd. 6.1.2 Niedersachsen: Die Welfischen Lande: Braunschweig-Lüneburgische Kirchenordnungen für das Fürstentum Lüneburg und für die Stadt Lüneburg. Bearb. v. Anneliese Sprengler-Ruppenthal. Tübingen 1955, 650–690, hier 660 u. 663.

⁷⁶ Brecht [s. Anm. 9] hat auf Grund der Perikope, der Franckes Predigttext zuzuordnen wäre, gemeint, die zur Bekehrung anlassgebende Predigt und damit den vorausgehenden Sonntag der Bekehrung auf den 21. Dezember (Tag des Apostels Thomas) bzw. den 18. Dezember datieren zu können. Ob dies auch für Lüneburg am Ende des 17. Jahrhunderts zutraf, muss Brecht offen lassen. – Mit der hier vorgeschlagenen Chronologie lässt sich Franckes Angabe in seinen späten *Lebensnachrichten*, die Bekehrung habe vor Hermann von der Hardts Ankunft in Lüneburg stattgefunden, nicht in Einklang bringen (s. *Markus Matthias*: Nachwort. In: *Lebensläufe* [s. Anm. 8], 137). Das später äußerst gespannte Verhältnis August Hermann Franckes zu Hermann von der Hardt (vgl. den Brief Franckes an von der Hardt vom 11. 10. 1701: Vier Briefe August Hermann Francke's zur zweiten Säcularfeier seines Geburtstages. Hg. v. G[ustav] Kramer. Halle/Saale 1863, 25–27) könnte immerhin der Grund dafür gewesen sein, dass Francke nach den Lebensnachrichten seine Bekehrung vor der gemeinsamen Studienzeit mit von der Hardt erlebt haben will; denn es ist gut denkbar, dass Francke seine Bekehrung missverstanden sah, wenn man als ihren *terminus a quo* die (spätere) religionskritische Position von der Hardts betrachtete; zum Problem der Datierung der Bekehrung vgl. de Boor, Erfahrung [s. Anm. 2], 132f. Anm. 71.

göttlichen Eingriff und seine Bekehrung als *Rührung* im Gefühl. Dass ein solches Gefühl einen jungen Mann in Franckes Situation überkommen kann, ist nicht unwahrscheinlich. Interessanterweise ist Francke die Tiefe oder (Über-)Macht dieses Gefühls Ausweis der Göttlichkeit seines Ursprungs. Umgekehrt betraf die Anfechtung genau den wunden Punkt seiner Bekehrungsgeschichte, den Rückschluss von dem überwältigenden Gefühl der Rührung auf dessen Ursprung in Gott:

Meine vernunft [...] gab [...] mir zuweilen in den Sinn, solte es auch wol natürlich seyn können, sollte man nicht auch von natur solche große Freude empfinden können; aber ich war gleich dagegen gantz und gar überzeuget, daß alle welt mit aller ihrer lust und herrligkeit solche Süßigkeit im menschlichen hertzen nicht erwecken könnte, als diese war.⁷⁷

Francke berichtet nicht, was in ihm diese Rührung ausgelöst habe, da er sie ja auf einen unmittelbaren Eingriff Gottes zurückführt. Äußerlich wäre es immerhin plausibel, dass ihm am Sonntagabend noch das Weihnachtsevangelium nachklang und mit einem Mal im Innersten rührte. Entsprechend ist Franckes Erweckung auch keine Bekehrung eines notorischen Sünders zu einem christlichen Lebenswandel, auch nicht das Ende eines Bußkampfes, sondern ein Erlebnis, das geeignet war, in ihm den Wunsch stark zu machen, die möglichen Zweifel an der Wirklichkeit oder Wirksamkeit Gottes und damit an der Wahrheit des Christentums zugunsten des Glaubens und eines gottgefälligen Lebens zu unterdrücken oder zu überwinden.

Eine durch das Bekehrungserlebnis bewirkte Veränderung ist bei Francke zunächst nicht auszumachen; jedenfalls ist in den überlieferten Quellen nichts von dem über ihn sich ausgießenden „Strom der Freuden“ zu finden oder zu spüren, von dem er in seinem Bekehrungsbericht zu berichten weiß.⁷⁸

Es fällt aber auf, dass Francke seit dem 28. August 1688 in seinen gut überlieferten und vertrauensvollen Briefen an Hermann von der Hardt (1660–1746) mehrmals ankündigt, dass er „nach vorgenommenem reiff= und ernstlicher Überlegung und inbrünstigem Gebet in dem Herrn entschlossen“ sei, sich von den Verpflichtungen der Schabbelstiftung befreien zu lassen.⁷⁹ Was ist damit gemeint?

Wie aus einem auf das Jahr 1688 zu datierenden⁸⁰ Schriftstück Franckes aus den Unterlagen der Schabbelstiftung hervorgeht, hatte Francke Vorbehalte dagegen, dass er als Stipendiat der Stiftung den Dokortitel und ein leitendes

⁷⁷ Lebensläufe [s. Anm. 8], 30. Z. 9–16.

⁷⁸ Lebensläufe [s. Anm. 8], 29, Z. 19.

⁷⁹ Landesbibliothek Karlsruhe, Handschriften Karlsruhe 319 (Nr. 47); vgl. Ferdinand Lamey: Hermann von der Hardt in seinen Briefen und seinen Beziehungen zum Braunschweigischen Hofe, zu Spener, Francke und dem Pietismus. (Karlsruhe 1891). ND mit bibliographischen Nachträgen Wiesbaden 1974, 23.

⁸⁰ Zur Datierung vgl. den Brief von August Hermann Francke an Anton Heinrich Gloxin vom 11.10.1688 (Archiv der Hansestadt Lübeck, Schabbelstiftung, Nr. 29).

akademisches oder kirchliches Amt anstreben müsse. Das scheint ihm nun ein zu äußerliches Verständnis vom Christentum:

Es scheint meinem Christentum und gutem Gewissen zuwiderzulaufen, mir den gradum Doctoris [Dokortitel] oder auch nur qualitatem Doctoris [Gelehrsamkeit eines Dr. theol.] als einen gewissen Scopum [Ziel], zu welchem ich mich Kraft gewisser legum [Gesetze, hier die Verpflichtungen des Stipendiums] verbunden, vorzusetzen, sondern befinde mich vielmehr in meinem Gewissen genötigt, ohne einiges Absehen und gewissen respectum einiger perfection oder characteris [ohne Absehen auf eine bestimmte Qualifikation oder Stand], treulich und fleißig mein studium theologicum zu prosequiren [mein Theologiestudium weiterzuverfolgen], und dann vergnügt zu sein, ob mich Gott auf der untersten oder obersten Stufe der Erkenntnis und äußerlichen Würde nach seinem heiligen und verborgenen Rat setzen wolle.⁸¹

Francke wollte sich nun nur von Gott leiten lassen und seine weiterführenden akademischen Studien aufgeben, sobald er in ein Pfarramt berufen würde. Dieses Sich-Ergeben in die göttliche Führung hat etwas von einem Experiment. Francke will ausprobieren, ob er

eine solche Stärke und Kraft des Glaubens und der göttlichen Weisheit [habe], dass er nicht allein die göttliche Lehre selbst erkenne, sondern auch ob derselben [über sie] in allerhand Fällen und Widerwärtigkeiten halten [wachen] könne, solche gegen alle Widerwärtigen zu verteidigen und zu schützen, und auch wenn es not tut mit seinem eigenen Blut zu versiegeln.⁸²

Francke will gleichsam die Wahrheit seines Glaubens testen. Inhaltlich kommt dieses Vorhaben der Suche nach einem *entschlossenen* Glauben gleich, den Spener gefordert hatte und den Musaeus als Ziel des Bekehrungsprozesses verstand: Man muss glauben wollen und dieses Wollen realisiert sich in der Entschlossenheit, ein gottgefälliges Leben zu führen.

Die Analyse des Bekehrungsberichtes vor dem Hintergrund von Musaeus' Bekehrungsverständnis bestätigt die Erinnerung von Gotthilf August Francke, die er in seinen *Lectiones Paraeneticæ* wiedergibt:

Ich erinnere mich hier abermahl aus den privat=Discursen, wie er [August Hermann Francke] Gott mehrmahls gepriesen, daß er ihn auf dieser Academie [in Erfurt] in seinen jungen Jahren über ein Collegium Theticum Manuscriptum Beati Joannis Musaei [eine dogmatische Vorlesung in handschriftlicher Form des seligen Johannes Musaeus] kommen laßen, da er also mit der Theologia Thetica dieses Mannes imbuiert [erfüllt], und nachgehends in derselben confirmirt worden, da er nach Kiel zu den HErrn Professorem Korthold gekommen, der ebenfals discipulus Musaei [ein Schüler des Musaeus] gewesen; Er hat aber darinn die göttliche Providentz gepriesen, daß er ihm da von Anfang Salubribus principiis inprimis de vera Theologia regentorum

⁸¹ Adolf Sellschopp: August Hermann Francke und das Schabbelsche Stipendium. In: NKZ 24, 1913, 242–264 u. 265–277, hier 266 (abgedruckt in *ders.*: Neue Quellen zur Geschichte A. H. Franckes. Halle/Saale 1913, 105–129 u. 130–144, hier 131).

⁸² Sellschopp, August Hermann Francke [s. Anm. 81], 267.

imbuien [mit den heilsamen Prinzipien besonders über die wahre Theologie der Wiedergeborenen vertraut werden] laßen, da dieselbigen Principia schon damahls ihren Anfang genommen sich zu regen, de Theologia ista imaginaria et fictitia irregnatorum [Prinzipien dieser eingebildeten und fiktiven Theologie der Nicht-Wiedergeborenen]; Wovon aber B. Musaeus abhorriret [warnt], und das Gegentheile in seinen Schrifften, und sonderlich in der Theologia Thetica dargethan: Darinnen er auch von Doctor Kortholdten gestärcket worden sey. Er hat darinn den Nutzen vielmahls gerühmt, den er auch von dieser Thesi Dogmatica gehabt, da ihm nemlich immerdar dadurch neue Erweckungen gegeben worden, darnach zu trachten, daß er verus Theologus werden möchte und den Grund zugleich lege in einer wahren Veränderung des Gemüths, dadurch mancher ernstlicher Kampf in ihm angezündet, und erwecket worden.⁸³

5. Die literarische Gestalt des Bekehrungsberichtes

Die einmalige Situation des Jahres 1687, dass Francke eine Predigt zu halten hatte, wiederholte und verstetigte sich, nachdem er am 2. Juni 1690 in Erfurt das Amt eines Predigers (*Diaconus*, Hilfspfarrer, Pfarrvikar) angetreten hatte. Erst aus dieser Zeit, genauer wohl aus dem Zeitraum Oktober 1690 bis März 1691, stammt nun die von Francke schriftlich niedergelegte Erzählung seiner Erweckung in Lüneburg. Dieser neue, Erfurter Kontext war dann wohl auch bestimmend für die konkrete Gestaltung des Lüneburger Erlebnisses. Hier erst hat Francke die Erfahrungen in Worte gefasst, die er mit dem Aufenthalt in Lüneburg verband. Ein Verständnis von Franckes Bekehrungserlebnis erschließt sich daher aus der Spannung zwischen dem inneren Ringen um Bekehrung in Lüneburg nach Anleitung von Musaeus und der Form, die er diesem Ringen in Erfurt gab.

Was die Form anbelangt, so orientiert sich Francke offenbar an Bekehrungsberichten, wie sie im puritanischen Bereich gängig waren. Das lässt sich daraus erklären, dass es im Erfurt der frühen Neunziger Jahre puritanisch gesinnte Personen gab, deren Erwartung Francke mit der Formgebung seines Bekehrungsberichtes offenbar entsprechen wollte. Nicht zuletzt ist dazu Joachim Justus Breithaupt (1658–1732) zu rechnen, Franckes Kieler Kommilitone, in Erfurt unmittelbarer Vorgesetzter und späterer Kollege und Vertrauter in Halle.⁸⁴ Er hat nicht nur in den späten zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts dafür gekämpft, dass künftige Pfarrer in Preußen von ihrer Bekehrung ein Zeugnis ablegten, sondern war schon in Erfurt derjenige, der

⁸³ G. A. Francke: Paränetische Vorlesungen, 21.8.1727 (AFSt/H, N 13, 531–582, hier 562–564).

⁸⁴ Vgl. den Lebens-Lauf von Johann Anastasius Freylinghausen. In: Wohlverdienntes Ehren=Gedächtniß Deß Um die Kirche Christi treuverdienten Theologi, Des weyland Hoch=Ehrwürdigen, in GOtt Andächtigen und Hochgelahrten Herrn, HERRN Johann Anastasii Freylinghausens. Halle/Saale 1740, 26–46.